

(SZ) Der Münchner ist von Natur aus ein bescheidener Mensch, der höchstens einmal täglich hinausposaunt, dass er in der schönsten und bedeutendsten Stadt der Welt wohnt. Weil er diese Bescheidenheit pflegt wie sonst nur noch das Reinheitsgebot und seinen 7er BMW, hat er auch der Versuchung widerstanden, Barack Obamas Berliner Rede an die große Glocke zu hängen. Der US-Präsidentenskandidat hatte ja an der Siegessäule verkündet, es sei an der Zeit, „neue Brücken zu bauen“, und sogleich war ganz Berlin auf Wolke 7. Da Obama als Visionär gilt, haben die Berliner die Brückenrede so verstanden, als würden die Amerikaner ihnen bald wieder eine Luftbrücke spendieren, die die dahinsiechende Hauptstadt gratis mit Buletten, Döner und Currywurst versorgt. Man soll die Berliner ruhig in dem Glauben lassen, die Münchner wissen ohnehin, was wirklich gemeint war: „Brücken bauen!“ Ist das nicht exakt Münchens Jubiläumsparole? Ja doch! Und Obama hat sich ihrer – mit freundlicher Genehmigung Christian Udes – bedient, um München zum Geburtstag zu gratulieren, ohne dass es die Berliner merken.

Nun sollte die Tatsache, dass Münchens Jubiläum auch den US-Wahlkampf prägt, nicht dazu verleiten, die Schwäche des Brücken-Mottos zu übersehen. Zwar hat sich Herzog Heinrich der Löwe, ein Ignorant, dem Braunschweig viel lieber war als München, wenigstens durchgerungen, das Nest München mit einer Isarbrücke auszustatten, aber danach würde kein Hahn mehr krähen, hätte er nicht zuvor die Brücke des Freisinger Bischofs abgefackelt. Da es sich eingebürgert hat, den Abbruch der Föhringer Brücke als den Gründungsakt Münchens zu betrachten, wäre es kein Fehler gewesen, den Stadtgeburtstag unter dem Motto „Brücken abreißen“ zu zelebrieren. Wer nun einwendet, die Münchner könnten dies, womöglich beim Brückenfest, als Aufforderung zu einer lustigen Abrissparty verstehen, weiß wenig über die Natur der hiesigen Eingeborenen. Anordnungen von oben ignorieren sie grundsätzlich, weshalb sie im Jubiläumsjahr, wiewohl dazu angehalten, noch keine einzige Brücke gebaut haben, ja nicht einmal einen Holzsteg über die Würm.

Offenbar betrachtet der Münchner die Brücken nur als schnöde Hilfsmittel, um von einem Isarufer zum anderen zu gelangen. Andernorts sind sie Sehnsuchtsorte, an denen die Leute ihren Träumen nachhängen. Wie die Blätter im Fluss möchte man sein, dahintreiben zu fernen Ufern, zu neuen Abenteuern. Der Münchner aber will gar nicht weg, denn er hält ein Leben außerhalb Münchens für unmöglich. Wenn es schon sein muss, sollen andere verreisen. Beim Brückenfest sind es Tausende Plastik-Enten, die man isarabwärts schickt, in die Wildnis fern von München, nach Freising, Passau, Bratislava – was für ein hartes Los!